

*Ich-Rhythmus
am spätesten
entstanden.*

*Jede Tierart
hat einen
anderen Rhythmus.*

*Und dann kam das
Penicillin usw.*

Geschichte der Menschheit nicht möglich geworden.

Für das Ich ist der Rhythmus am spätesten entstanden, aber auch da verschieben sich die Dinge schon durcheinander. Der Mensch kann ja auch bei Tage schlafen. Aber früher stimmte dieser Rhythmus immer mit dem Äusseren überein. In der Atlantis hätte sich etwas sehr Schlimmes ergeben, wenn der Mensch hätte tagsüber schlafen und nachts wachen wollen. Der Rhythmus ist heute in gewisser Weise geblieben, nur ist er unabhängig von dem Äusseren geworden. Der Mensch soll dazu kommen, aus seiner inneren Entwicklung heraus seinen Rhythmus wieder in die Welt hinaus laufen zu lassen. Wie es einst Wesen gegeben hat, die aus ihren Rhythmen heraus Sonne, Mond und Erde sich haben bewegen lassen, so wird auch der Mensch einmal seinen Rhythmus in die Welt hinausversetzen, wenn er die göttliche Stufe erreicht hat. - Der Rhythmus ist eingepflanzt der Materie durch den Geist, der Mensch trägt den Rhythmus als Erbschaft seiner geistigen Abstammung in sich. Bei den Tieren stehen die einzelnen Leiber in ganz anderen Verhältnissen zu einander. Für jede Tierart gibt es einen anderen Rhythmus. Durch die Regeln in den Bauernkalendern ordnete früher der Landmann seine ganze Landwirtschaft. In das bäuerliche Wissen war das Bewusstsein solcher Rhythmen hineingeheimnist. Das sind Dinge, die uns zeigen können, dass seit dem 15., 16. Jahrhundert ein Zeitalter der Abstraktion, der Äusseren Wissenschaft eingetreten ist, die gar nicht mehr imstande ist, auf die Gründe einzugehen. Das ist besonders in der Medizin der Fall. Ich habe das Martyrium des Intellekts und der Empfindungen durchgemacht als das Phenacitin ausprobiert wurde. Diese Art des Ausprobierens, ohne auch nur einen Leitfaden zu haben, zeigt, dass der Wissenschaft mit dem Geist auch der Ernst verloren gegangen ist.

II Vortrag.

R h y t h m e n i n d e r M e n s c h e n n a t u r .

Im Allgemeinen sind die Zahlen, 1:7:(4 mal 7):(10 mal 7 mal 4) die Verhältniszahlen, die uns für die vier Glieder der Menschennatur sozusagen die "Geschwindigkeiten" der Umdrehung angeben. Das ist natürlich nur im Bilde gesprochen; denn es handelt sich nicht um Umdrehungen, sondern um Wiederholungen derselben Zustände, um Rhythmenzahlen. - Warum, so muss die Frage entstehen, lässt bei der Lungenentzündung am 7. Tage das Fieber nach? Das Fieber ist nicht die Krankheit. Das Fieber ist im Gegenteil etwas, was der Organismus hervorruft, um gegen den eigentlichen Krankheitsprozess zu kämpfen. Der Ausdruck des Zusammenruffens der Kräfte im Organismus ist das Fieber. Dasjenige, was man vom geisteswissenschaftlichen Standpunkt aus das "Studium des menschlichen Leibes" nennt, ist das denkbar komplizierteste, das man sich vorstel-

*Fieber und
Krankheit*

len kann, denn dieser menschliche Organismus ist etwas sehr Mannigfaltiges, und seine einzelnen Organe sind zu ganz verschiedenen Zeiten veranlagt worden. Alles, was im physischen Organismus ist, ist ein Ausdruck, ein Ergebnis der höheren Glieder des Menschen. Das, was wir heute als "Lunge" bezeichnen, das hängt seiner Anlage nach zusammen mit dem menschlichen Astralleib und hat mit diesem etwas zu tun. Der eigentliche Ausdruck des astralischen Leibes ist ja das Nervensystem. Mit der Entwicklung des astralischen Leibes und mit der Eingliederung des heutigen Nervensystems war auch die Anlage der Lunge gegeben. Dadurch kommt schon die Lunge in einer gewissen Weise hinein in den Rhythmus des astralischen Leibes, der der Siebenzahl unterliegt. Das, was man als Fiebererscheinung kennt, hängt zusammen mit gewissen Funktionen des Ätherleibes. Nehmen Sie an, Ihr Astralleib, der ja immer verbunden ist mit dem Ätherleib, stünde in einem gewissen Zustande zu dem Ätherleib. Jetzt fängt der Astralleib sich zu drehen an. Wenn er nach 7 Tagen wieder an seinem ursprünglichen Zustand ist, deckt er sich nicht wieder mit Ätherleib; denn der Ätherleib ist nach 7 Tagen um ein Viertel seines Umkreises fortgeschritten. Er deckt sich mit einem Zustand, der ein Viertel des Umkreises hinter dem ursprünglichen zurückgeblieben ist. Nun nehmen Sie an, es tritt die betreffende Krankheit auf. In diesem Moment tritt unter der Mitwirkung dieser zwei Zustände, die da zusammenwirken, das Fieber auf als das Aufrufen gegen den Feind. Nach 7 Tagen kommt der astralische Leib über einen ganz anderen Punkt des Ätherleibes. Nun ist es so, dass im Ätherleibe nicht nur die Kraft sein muss, Fieber hervorzubringen; denn dann würde ja, wenn er einmal in Schwung gekommen ist Fieber hervorzubringen, das Fieber gar nicht mehr nachlassen. So aber hat nun nach 7 Tagen dieser Punkt des Ätherleibes, der sich jetzt mit jenem Punkt des astralischen Leibes deckt, der vor 7 Tagen das Fieber hervorgerufen hat, die Tendenz, das Fieber wieder gutzumachen, abzuschwächen. Ist also der Kranke nach 7 Tagen so weit, dass auch die Störung überwunden ist, dann ist es gut. Ist die Störung nicht überwunden, hat der astralische Leib jetzt nicht die Tendenz, die Krankheit fortzuschaffen, so trifft er in den ungünstigen Zustand hinein, wo der Ätherleib die Tendenz hat, das Fieber abzuschwächen. Es handelt sich darum, dass man diese beiden Übereinanderlagerungspunkte wohl beachtet, diese beiden Coincidenzpunkte.

Der Mond macht in 4 mal 7 Tagen seinen Kreislauf durch. Das sind die Zustände des Ätherleibes; und die 4 mal 7 Zustände des Ätherleibes spiegeln sich ganz genau in den vier Vierteln des Mondes. Denken Sie, dass in der Tat nach 7 Tagen ein anderes Mondesviertel da ist wie ein anderes Viertel des Ätherleibes, und der astralische Leib über ein anderes Viertel des Ätherleibes fällt. In der Tat wurde ursprünglich dieses Verhältnis des menschlichen Astralleibes zum Ätherleib dadurch geregelt, dass jene geistigen Wesenheiten den Mond in ein entsprechendes Umkreisen um die Erde brachten. Weil

Lunge und
Astralleib

Fieber, Astral-
und Ätherleib

Ätherleib-
Rhythmus und
Mond

der Rhythmus des physischen Leibes 10 mal 28 ausmacht, und der physische Leib sozusagen nach 10 mal 28 Tagen wieder an demselben Punkte ist, wo er früher war, deshalb verlaufen 10 mal 28 Tage ungefähr zwischen der Empfängnis eines Menschen und seiner Geburt, 10 siderische Monate. Der Mensch ist als Mikrokosmos ein getreuer Spiegel der grossen Weltverhältnisse, er ist herausgebaut aus diesen grossen Weltverhältnissen.

Wir wollen heute in der Entwicklung die Mitte der atlantischen Zeit ins Auge fassen. Wir unterscheiden in der Menschheitsentwicklung drei Rassen vorher: die erste die polarische, die zweite die hyperboräische und die dritte die lemurische Rasse; dann kommt die atlantische Rasse; wir sind jetzt in der fünften Rasse, und nach uns werden folgen zwei weitere Rassen, so dass die atlantische Zeit gerade in der Mitte drinnen liegt. Die Mitte der atlantischen Zeit ist der wichtigste Punkt in der Erdenentwicklung. Wenn schon so etwas Ähnliches wie Wachen in der Nacht, Schlafen bei Tage, in der lemurischen Zeit eingetreten wäre, wenn da der Mensch so wenig beachtet hätte, was für äussere Erscheinungen zu gewissen inneren Vorgängen gehören, dann würde er gar nicht mehr haben leben können. Der Mensch hat damals ganz genau ^{den} Rhythmus seines astralischen Leibes und des Ätherleibes eingerichtet nach Sonnen- und Mondenlauf. Eigentlich hat der Mensch in den alten Zeiten wirklich keine Uhr gebraucht, denn er war selber eine Uhr. Darinnen besteht nun gerade das Wesentliche des menschlichen Fortschrittes auf der Erde, dass seit der Mitte der atlantischen Zeit dieses absolute Sich-Decken der äusseren Verhältnisse mit den inneren nicht mehr der Fall ist. Der Mensch wäre nie ein selbständiges Wesen geworden, wenn seine ganze Tätigkeit am Gängelbände der kosmischen Verhältnisse verfloßen wäre. Gerade dadurch hat er seine Freiheit bekommen, dass er unter Beibehaltung des innerlichen Rhythmus losgekommen ist von dem äusseren Rhythmus. Er ist wie eine Uhr geworden, die in den Knotenpunkten nicht mehr zusammenfällt mit den kosmischen Ereignissen, aber innerlich doch mit ihnen zusammenstimmt. So konnte in alten Zeiten urferner Vergangenheit der Mensch nur zu einer ganz bestimmten Sternkonstellation empfangen und 10/Monate hinterher geboren werden. Je mehr die menschlichen Lebensverhältnisse dem Körperlichen zugeordnet sind, desto mehr wurde der alte Rhythmus beibehalten; je mehr aber die Verhältnisse sich dem Geistigen zuwandten, desto mehr Unordnung wurde in sie hineingebracht.

Wir kennen auch Wesen, die dem Menschen der heutigen Erde übergeordnet sind. Wir kennen die Söhne des Lebens oder die Engel, und wir wissen, dass sie auf dem alten Mond ihr Menschentum durchgemacht haben; wir kennen die Feuergeister oder Erzengel, die auf dem alten Sonnenzustand der Erde ihre Menschenstufe durchgemacht hatten und ferner kennen wir die Urkräfte, die auf dem alten Saturn ihre Menschenstufe durchgemacht haben. Diese Wesenheiten sind in der kosmischen

Mitte der atlantischen Zeit wichtigster Punkt der Erdenentwicklung

Loslösung des Menschen von äusseren kosmischen Rhythmen

/Mond-

Mensch und Rhythmus

Entwicklung dem Menschen vorausgeeilt. Sie richten sich in den geistigen Dingen durchaus nach dem Rhythmus des Kosmos. Ein Engel würde nicht so ungeordnet denken wie der Mensch, weil sein Gedankenablauf geregelt wird von den kosmischen Mächten und er sich danach richtet. Nun denken Sie aber nicht, dass das alles gesagt wird, um das Wort zu reden einer Weltanschauung, die den Menschen wieder in einen solchen Rhythmus hineinbringen soll. Der Mensch muss herauskommen aus dem alten Rhythmus; darauf beruht ja der Fortschritt. Wenn gewisse Propheten heute herumgehen und "Rückkehr zur Natur" predigen, so wollen diese eben das Leben zurückschrauben und nicht vorwärts bringen. Aber wesentlich ist es auch, dass der Mensch nicht etwa glaubt, dass er ohne Rhythmus leben könne. Wie er sich von aussen verinnerlicht hat, so muss er sich von innen heraus wiederum rhythmisch aufbauen. Der Mensch ist der Natur - wenn wir den äusseren Ausdruck des Geistes Natur nennen - entwachsen und in den Geist selbst noch nicht hineingewachsen. Er zappelt heute noch zwischen Natur und Geist hin und her. Das ist für unsere Zeit eben das Charakteristische. Gerade dieses Hin- und Herzappeln zwischen Natur und Geist war an einem Höhepunkt angekommen in dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts. Daher sieht der Mensch heute - wie beim Abfall des Fiebers in der Lungenentzündung am 7. Tage - die Tatsache; die Erklärung dazu aber ist ein reines Chaos von Gedanken.

Der Mensch zwischen Natur und Geist

Lebendige Wesensglieder und Kosmische Entwicklung

Sie sehen, in welches Fahrwasser Sie hineinkommen, wenn Sie anfangen Theosophie zu treiben. Da hören Sie zunächst: der Mensch besteht in seiner Wesenheit aus vier Gliedern. Und dann hören Sie, wie vom Ich aus gearbeitet wird, wie der Astralleib umgearbeitet wird zu Manas oder Geistselbst, wie der Ätherleib umgearbeitet wird zu Budhi oder dem Lebensgeist und wie der physische Mensch in seinem Prinzip umgearbeitet wird zum Geistesmenschen oder Atma. - Nehmen Sie jetzt die gesamten Glieder der Menschennatur, physischer Leib, Ätherleib, Astralleib, Ich, Geisteselbst, Lebensgeist, Geistesmensch - so haben Sie 7; und nehmen Sie das, was dem zu Grunde liegt - nämlich physischen Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich - dann haben Sie 4; und in Ihren Gedanken wiederholen Sie den grossen Rhythmus von 7:4, von 4:7, indem Sie diese Gedankengänge betrachten. Sie bringen den äusseren grossen Rhythmus aus sich wieder hervor; Sie wiederholen den Rhythmus, der einmal im Weltenkosmos im Grossen war, Sie gebären ihn wieder. Sie legen also da den Plan zu Ihrem Gedankensystem, wie einstmal die Götter den Plan zur Weisheit der Welt gelegt haben. Aus dem Chaos des Gedankenlebens entwickelt sich von dem Innern der Seele heraus ein Gedankenkosmos, wenn wir den inneren Rhythmus der Zahl, wiederum in uns lebendig werden lassen. Die Menschen haben sich freigemacht von dem äusseren Rhythmus. Und wenn wir zu dem Kosmos übergehen und auf die Vergangenheit der Erde blicken, auf Saturn, Sonne, Mond, Erde, so haben wir da eine Vierheit; sodann den Mond in vergeistigter Form in der fünften Stufe als Jupiter, die Sonne in der sechsten Stufe als Venus, und

den alten Saturn in der siebenten, der Vulkanstufe. So haben wir die Siebenzahl unserer Evolutionsphasen. So dass wir auch hier, wenn wir nach der Vergangenheit blicken, die Vierzahl, nach der Zukunft hin die Dreizahl vor uns haben: auch hier 4:3 oder - wenn wir die Vergangenheit mit der ganzen Entwicklung zusammenbringen - 4:7.

In Bezug auf die grossen Zahlenverhältnisse wird die Zukunft, wie sie durch den Menschen geschaffen wird, dasselbe zeigen wie in der Vergangenheit der Kosmos - nur auf einer höheren Stufe. Deshalb müssen die Menschen die Zukunft aus sich heraus gebären aus der Zahl, wie die Götter den Kosmos aus der Zahl gebildet haben.

Das alles steht heute an seinem Ausgangspunkt; und wir empfinden die Wichtigkeit und die Weltbedeutung der theosophischen Mission, wenn wir sie nicht als einen Willkürakt dieses oder jenes Einzelnen ansehen, sondern wenn wir uns anschicken, sie aus dem ganzen inneren Grundgebirge unseres Daseins heraus zu begreifen. Dann können wir dahin gelangen, dass wir uns sagen: es steht gar nicht bei uns, diese theosophische Mission anzunehmen oder nicht. Sondern wenn wir unsere Zeit verstehen wollen, müssen wir erkennen und uns mit dem durchdringen, was der Theosophie als die Gedanken der göttlich-geistigen Welt zugrunde liegt. Und dann müssen wir es von uns wiederum herausfliessen lassen in die Welt, damit unser Tun und unser Sein nicht ein Chaos, sondern ein Kosmos werde, so wie es ein Kosmos war, aus dem wir herausgeboren sind.

III Vortrag.

L a c h e n u n d W e i n e n .

Der Mensch ist im Wesentlichen eine Zweiheit; seine eine Natur ererbt er von seinen Vätern, seine andere Natur bringt er sich mit aus seinen früheren Inkarnationen. Es ist die Individualität vor der Geburt bereits mit dem Menschenleibe verbunden. Aber etwas anderes ist es, wann dieser Wesenskern des Menschen anfangen kann, an dem Menschen zu arbeiten, zu gestalten. Vor der Geburt sind tätig am Menschen die Ursachen für alle diejenigen Merkmale und Eigenschaften, die zu den vererbten gehören von den Vorfahren. Dann, wenn das Kind sozusagen das Licht der Welt erblickt hat, beginnt dieser individuelle Wesenskern des Menschen den Organismus umzugestalten. Da arbeitet er sich das Gehirn und die anderen Organe so um, dass sie Werkzeuge werden können dieses individuellen Wesenskernes. In der allerersten Zeit nach der Geburt kann ja das Kind im wirklichen Sinne des Wortes nicht lachen und weinen. In der Regel ist es erst der 40. Tag nach der Geburt, wo das Kind zur Träne kommt, und dann

Die theosophische Mission

Der Mensch als Zweiheit (Vererbtes u. Reinkarnationes)